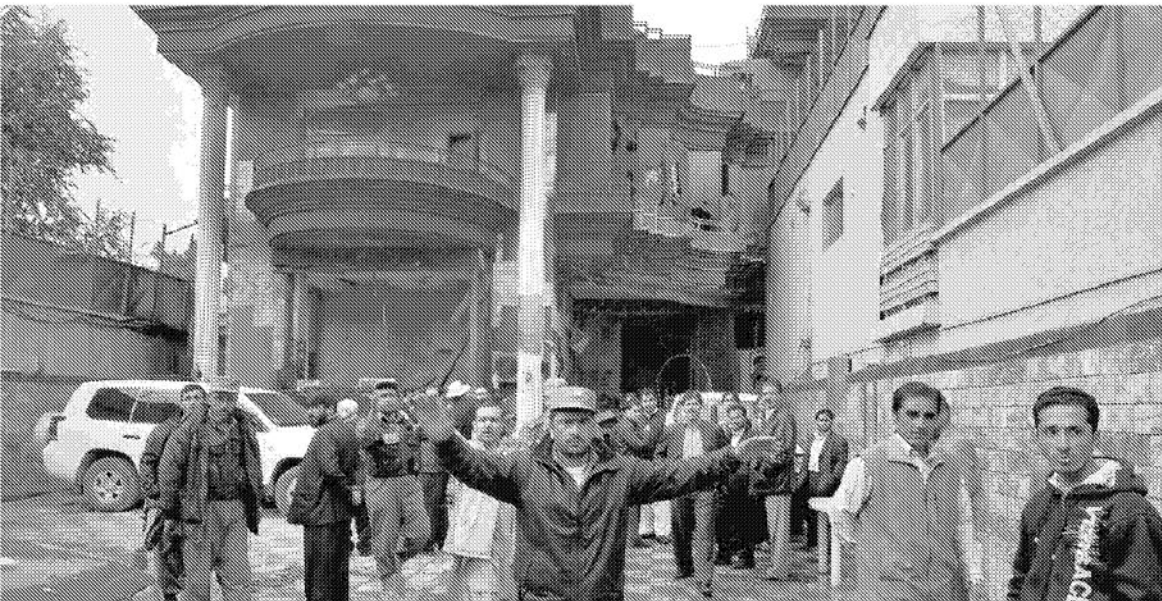


Leben in ständiger Angst

Hilfswerkmitarbeiter dürfen sich in Kabul nur in engem Umkreis bewegen – und auch dort sind sie nicht sicher



Die afghanische Polizei sichert das ausgebrannte Bekhtar Guesthouse in Kabul. Beim Anschlag am letzten Mittwoch starben auch sechs UNO-Mitarbeiter.

Der Anschlag auf ein UNO-Guesthouse von dieser Woche hat gezeigt: Hilfswerkmitarbeiter in Kabul leben gefährlich. Ein Augenblick.

VON PHILIPPE KROPP*

«Kannst du dich erinnern, ich war an dieser Party mit einigen Bodyguards. Einer von ihnen wurde heute Morgen getötet», schreibt eine norwegische Helferin im Facebook nach dem Angriff der Taliban auf eine Herberge mit UNO-Mitarbeitern in Kabul.

Laut Agenturberichten griffen die Kämpfer die dreistöckige Herberge im Botschaftsviertel Wazir Akbar Khan im Osten der Stadt am frühen Mittwochmorgen mit Sturmgewehren und Granaten an. Es starben neben den sechs UNO-Wahlhelfern mindestens zwei afghanische Wächter und ein amerikanischer Sicherheitsbeamter. Drei Attentäter sprengten sich selber in die Luft.

Zwei Stunden später wurde das Luxushotel Serena mit Raketen beschossen, die wenigstens nicht explodierten. Mit den Angriffen versuchen die Taliban, den zweiten Wahlgang der Präsidentschaftswahlen vom 7. November zu stören oder gar zu verunmöglichen.

Zumindest bis und mit Samstag hat die UNO ihren Mitarbeitern in Kabul eine Ausgangssperre verordnet. «White City» nennt sich dieser Befehl im Jargon der UNO. Kabul galt bisher unter den Hilfswerkern und Journalis-

ten, im Gegensatz zu weiten Teilen des Landes ausserhalb der Hauptstadt, als halbwegs sicher.

Damit ist jetzt Schluss: «Die Stimmung unter den Internationalen ist etwas nervös, jeder versucht für sich das Risiko zu minimieren. Gleichzeitig ist es Business as usual, es bleibt uns ja auch keine andere Wahl», schreibt eine deutsche UNO-Mitarbeiterin mit langjähriger Erfahrung in Krisengebieten.

Bis die Ausgangssperre aufgehoben wird, müssen die UNO-Mitarbeitenden in ihren Herbergen und Hotels bleiben. Grundsätzlich dürfen sie sich nur an Orten einquartieren, die strenge Sicherheitsstandards erfüllen, die so genannten «Minimal Operation Security Standards» (MOSS). Dazu zählen beispielsweise Wachen am Eingang oder bauliche Massnahmen zum Schutz vor Autobomben.

IHRE HOTELS UND HERBERGEN dürfen UNO-Mitarbeiter in Kabul auch unter normalen Umständen zu Fuss nur in einem kleinen Radius verlassen. Wer Glück hat, findet in diesem Umkreis ein Café oder Restaurant, das ebenfalls den MOSS entspricht.

Von aussen sind solche Lokale, die auf die internationale Klientel zielen, oft nicht zu erkennen: eine unscheinbare Metalltür, die wie von Geisterhand aufgeht, dahinter ein Wachmann mit Kalaschnikow, der fragt: «Tragen Sie eine Waffe?» Eine fast unsichtbare Videokamera über dem Eingang verrät ihm, wenn Kundschaft kommt.

Im Innenhof solcher Cafés finden sich tipptige Gärten oder Lounges, an den Tischen sitzen Hilfswerker aus der ganzen Welt, der Espresso kommt aus einer italienischen Cimbali-Maschine, und bezahlt wird wahlweise in Dollar oder der Lokalwährung Afghani. Als Geheimtipp gilt ein Café, das kostenlos schnelles Wireless-Internet zur Verfügung stellt.

Jeden Morgen werden die Hilfswerker im Hotel von einem Fahrer abgeholt, der sie zum Arbeitsplatz fährt. Während des morgendlichen Stossverkehrs stehen die weissen, teilweise gepanzerten Jeeps mit den prominent aufgemalten Abkürzungen der internationalen Organisation zwischen zerbeulten Privatautos und den gelben Taxis im Stau. Am Abend werden die Hilfswerker wieder zum Hotel chauffiert, gelegentlich liegt ein Abstecher zu einem der beiden Supermärkte mit westlichem Sortiment drin.

Zu Fuss durch die Stadt zu wandern, ist für die meisten Hilfswerker ebenso ta-

bu wie der Besuch einer beliebigen Kebab-Bude. Denn auch die Restaurants müssen MOSS-kompatibel sein. «Einige der Lokale wollen gar nicht auf diese Liste, weil sie dann erst recht zum Ziel werden», meint ein Kenner der Szene.

Wer keinen Fahrer für die abendliche Fahrt zum Restaurant aufbieten kann und keine Lust auf das Hotelbuffet hat, kann die Dienste eines Kuriers in Anspruch nehmen: Auf der Website www.easyfood.af finden sich die Speisekarten von zwölf Restaurants – von afghanischer über italienische bis zu asiatischer Küche. Bestellt wird telefonisch, eine Stunde später bringt ein Fahrer das warme Essen zum eigenen Hotel.

VIELE HILFSWERKER SAGEN im Gespräch, dass sie gerne mehr von der Stadt sehen und am Alltag der Afghanen teilhaben möchten. Dass die strengen Sicherheitsmassnahmen aber berechtigt sind, haben die blutigen Anschläge vom Mittwoch gezeigt. Trotzdem will die UNO im Land bleiben. Kai Eide, der Chef der UNO-Mission in Afghanistan, sagte gegenüber den Medien: «Dieser Anschlag wird die UNO nicht davon abhalten, weiter an einer besseren Zukunft für alle Afghanen zu arbeiten.» In einem ersten Schritt werden die bestehenden Sicherheitsvorkehrungen der UNO überprüft und verschärft.

* Der Autor war im September als freier Journalist vier Wochen in Afghanistan. Während einer Woche lebte er in einem MOSS-kompatiblen Guesthouse in Kabul.

Abdullah droht mit Wahlboykott

Die für nächsten Samstag geplante **Stichwahl um das afghanische Präsidentenamt** droht zu scheitern: Der Gegner von Präsident Hamid Karzai, Abdullah Abdullah, forderte gestern verbindliche Zusagen für einen **transparenten Wahlgang**. Andernfalls will er heute Sonntag seinen Wahlboykott verkünden.